



# Bergheimer Pfarrhof im Wandel

1771 bis 2025

**Umbauten bei Häusern sind Anpassung an veränderte Lebensumstände. Nur durch Umbauten können Häuser so lange Zeit überdauern. So wurde auch der Pfarrhof in Bergheim mehrmals umgebaut und der Zeit angepasst. Die Wirtschaftsform und die Lebensbedingungen der Menschen veränderten sich in den letzten 100 Jahren so schnell wie nie zuvor – das spiegelt sich natürlich auch bei einem Pfarrhof in neuen Wohn- und Nutzungsbedürfnissen wider.**



*Auf dieser ostseitigen Ansicht des Pfarrhof-Ensembles sieht man noch den Anbau des Backofens, das Wirtschaftsgebäude und die Wagenhütte. Am Pfarrhofdach ist rechts auch noch der Rauchabzug der offenen Feuerstelle zur sehen. Bis zur Friedhofsmauer wurde Getreide angebaut, Anfang 20. Jahrhundert. (Quelle: Salzburg Museum, Sammlung Online, GP 8062-49)*

## **Veränderung der Raumnutzung im Laufe der Zeit...**

Der Pfarrhof wurde einst mit einer zentralen Küche, zwei Speisezimmern, Wohnmöglichkeit für Pfarrer, Kooperator, Gäste und Mägde und in jedem Stock einem „Abort“ eingerichtet. Im 2. Stock befand sich ein Besprechungssaal. Der Pfarrhof war kein Haus für die Pfarrgemeinde. Er thronte als repräsentativer Bau über Bergheim.

Unmittelbar vor und nach dem 2. Weltkrieg wurden technische Verbesserungen vorgenommen, an das Stromnetz angeschlossen, Fließwasser eingeleitet, es wurde auch nicht mehr am offenen Feuer gekocht.

Der große Umbau 1972 spiegelt das 2. Vatikanische Konzil wider. Das Erdgeschoß wurde nun für die Pfarrgemeinde geöffnet. Ein Pfarrsaal für Veranstaltungen, eine Pfarrbibliothek sowie Räume für die Jugendarbeit wurden eingerichtet.

In den 1990er-Jahren erwies sich der Bereich für die Öffentlichkeit als zu klein und 1999 konnte ein Anbau eröffnet werden. Heute bietet dieser Anbau dem Kindergarten ein Ausweichquartier. Der Pfarrsaal wurde verkleinert und barrierefreie Toiletten für Besucher eingebaut. Der 2. Stock war seit rund 50 Jahren ungenutzt, die Haustechnik sehr in die Jahre gekommen. So entschied man sich für eine zeitgemäße Generalsanierung mit Wohnungsnutzung, in Zukunft werden vier Parteien den Pfarrhof bewohnen.

## **Aber blicken wir etwas tiefer in die Geschichte:**

### **Ein Pfarrhof in Bergheim – die ersten Quellen darüber:**

Der Bergheimer Pfarrhof, der sich Anfang des 16. Jahrhunderts in einem ruinösen Zustand befunden hatte, wie eine Visitation 1523 bemerkte<sup>1</sup>, wurde um 1688 mit einem neuen Dachstuhl versehen.<sup>2</sup> Der Pfarrhof war damals noch einstöckig, da sich der Pfarrer in einem Schreiben für ein zweistöckiges Gebäude einsetzte, weil er den Platz benötigte. Ob es bereits noch früher einen Vorgängerbau gab, wissen wir aus schriftlichen Quellen nicht. Darüber könnte nur eine umfangreiche archäologische Grabung Auskunft geben.

### **Der Neubau 1771:**

In der Zeit von 1764 bis 1771 wurde der alte Pfarrhof durch einen stattlichen Neubau ersetzt. Es entstand dadurch ein beeindruckender zweistöckiger, schlossähnlicher Bau, innen sehr geräumig und hell, wie wir ihn heute kennen. Der Keller dürfte noch vom mittelalterlichen Vorgängerbau stammen, ebenso Teile der westlichen Wand, die sich genau über der steingemauerten Kellerwand befindet. Die veranschlagten Baukosten betragen damals 2172 Gulden und 36 Kreuzer. Als Vergleich war ein mittelgroßer Bauernhof samt Felder in Bergheim zu dieser Zeit rund 700 Gulden wert. Wie genau der Bau abgewickelt wurde, wieviel kostenlose Robotleistung von den Bergheimern erbracht werden musste oder welche Handwerker beschäftigt waren, ist uns leider nicht überliefert. Der damalige Pfarrer hieß Joseph Anton Gaßmayr. Der Pfarre dürfte es damals finanziell gut gegangen sein, denn 1764 wurde auch das Kooperatorstöckl errichtet, wofür aber rund ein Drittel von der Erbschaft des Bergheimer Pfarrers Anton Dettinger (1749-1763) verwendet wurde.<sup>3</sup> Fast

überall gab es auch damals immer wieder Spannungen zwischen den Kooperatoren und den Pfarrern, vielleicht war dies der Grund für Pfarrer Dettingers Testament. Vorher wohnten beide unter einem Dach, der Kooperator war der Angestellte des Pfarrers.

## Wie sah der Pfarrhof damals innen aus?

Dazu gibt uns eine detaillierte Beschreibung von 1855 Auskunft. Es ist anzunehmen, dass sich die Raumfunktionen des 1771 neu gebauten Pfarrhofes bis 1855 kaum verändert haben, genau wie die Wirtschaftsweise und die Lebensbedingungen der Menschen. Der Pfarrhof hatte einen Wert von 5.000 Gulden, im Vergleich dazu wurde die Kirche samt aller Kunstschatze mit 8.000 Gulden bewertet.

Das Dach war gleich wie das Kirchendach mit hölzernen Scharschindeln gedeckt und hatte bereits einen Blitzableiter. Der Hausflur war gepflastert und der heutige Ministrantenraum war damals die Küche mit einer offenen Feuerstelle und einem Rauchabzug darüber. Nach außen hin war ostseitig ein Backofen angebaut, der von der Küche beschickt werden konnte. Hier wurde frisches Brot für die Hausgemeinschaft gebacken. Das „Stüberl“ war die Gesindestube, also der Aufenthalts- und Essraum für die Dienstboten. Die heutige Küche war die Speisekammer. Sämtliche Vorräte für den Winter mussten selbst produziert, haltbar gemacht und gelagert werden. Die Wirtschaftsweise war zum Großteil autark.

Im Bereich der heutigen Pfarrkanzlei befand sich ein Speisezimmer mit einem grünen, einfachen Ofen. Vermutlich hat hier der Pfarrer Gäste zum Essen empfangen. Dahinter war noch eine Magdkammer und der „Abtritt“, das Plumpsclo. Der Keller, der noch vom Vorgängerbau stammt, hatte zwei Abteilungen mit je zwei kleinen Fenstern, die linke war der Milchkeller, der durch einen eisernen Ofen heizbar war.

In den 1. Stock führte eine hölzerne Treppe. Oben befand sich abermals ein „Abtritt“, ein beheizbares Gastzimmer und ebenfalls ein gegen Süden ausgerichtetes seit 1854 mit einem Straßburger Ofen (gekachelt und freistehend) beheizbares Speisezimmer, sowie ein Schlafkoben, ein kleiner Raum ohne Fenster. Die Beheizbarkeit eines Raumes war damals nicht selbstverständlich und wertete diesen auf, deshalb wurden bei der Beschreibung aus dem Jahr 1855 alle Öfen angeführt.

Gegenüber diesem Speisezimmer führte eine Türe in das Vorhaus der Pfarrerwohnung. Das erste Zimmer hatte einen Zierofen. Das 2. Zimmer war mit einem gemauerten, ungekachelten Ofen geheizt. Küche gab es dort keine. Gekocht wurde zentral vom Gesinde im Erdgeschoß. Es gab kein Bad. Man wusch sich mit einer Waschschüssel.

Von der Pfarrerwohnung führte eine hölzerne Treppe mit Doppelkurve in den 2. Stock hinauf, wo sich abermals ein Abort und links eine Archivkammer befand. Westseitig befanden sich unbeheizbare Zimmer. Eine barocke Doppeltüre führte in den Saal mit einem „Ofen nach uralter Stuckarbeit“. Links des Saales befand sich auch noch ein beheizbares Kooperatorzimmer. Zudem führte eine hölzerne Stiege auf den mit Holzladen belegten Dachboden, als dessen einzige Funktion „das Wäschetrocknen“ angegeben wurde.



*Kirchturm, Aborthäusl, Laurentiuskapelle und im Hintergrund das Kooperatorstöckl, das sich am heutigen Friedhof befand, um 1900. (Quelle: Salzburg Museum, Sammlung Online, GP 8159-49); oben: Das Kirchenensemble Ende der 1950er Jahre.*

Von der Pfarrerwohnung führte eine hölzerne Treppe mit Doppelkurve in den 2. Stock hinauf, wo sich abermals ein Abort und links eine Archivkammer befand. Westseitig befanden sich unbeheizbare Zimmer. Eine barocke Doppeltüre führte in den Saal mit einem „Ofen nach uralter Stuckarbeit“. Links des Saales befand sich auch noch ein beheizbares Kooperatorzimmer. Zudem führte eine hölzerne Stiege auf den mit Holzladen belegten Dachboden, als dessen einzige Funktion „das Wäschetrocknen“ angegeben wurde.

Im 2. Stock befanden sich laut der Beschreibung von 1855 bei 13 Fenster Jalousien, das waren Fensterläden mit beweglichen Lamellen, die bei der Renovierung 1952 entfernt wurden. Bei den Fenstern ohne Jalousien brauchte man Winterfenster an. Winterfenster sind Vorsatzfenster die zur besseren Wärmeisolierung im Winter montiert wurden, sozusagen die „Vorform“ der hölzernen Kastenfenster.

## Woher kam das Wasser?

Vor dem Pfarrhof stand ostseitig an der Gartenmauer ein Rohrbrunnen, der durch 43 Holzrohre von der Quelle hergeleitet wurde. Sämtliches Wasser musste bis 1952 vom Brunnen geholt werden. Der Pfarrhof besaß in nächster Nähe (gegenüber der heutigen Aussegnungshalle) eigene Brunnenwasser-Quellen. Zwei davon dienten dem Pfarrhof, eine dritte war unbenutzt. Der Gasthof Gmachl benötigte besonders im Sommer mehr Wasser. Deshalb ersuchten die Besitzer um die Fassung der dritten Quelle und die Verlegung einer Röhrenleitung auf eigene Kosten zum Gasthaus. Die Nutzung des Quellwassers wurde ab 1861 bis auf Widerruf gestattet.<sup>4</sup>

## Der Pfarrhof als Wirtschaftsbetrieb

Zum Pfarrhof, dem sogenannten *Pfarr-Widum* (= Bezeichnung für „Pfarrgut“),<sup>5</sup> gehörten neben dem Kooperatorenstöckl auch ein großes Ökonomiegebäude mit Stallungen, Holz-, Wasch- und Wagenhütten und das Mesnerhaus, ferner etliche Grundstücke (u. a. das Pfarr- oder Kirchfeld zur Nutznießung des Pfarrers), weiters Obst- und Gemüsegärten, die der Pfarrer (zumeist der Kooperator) verwalten musste, da sie Grundlage seines Einkommens waren. Im Schnitt betrug der Viehbestand des pfarrlichen Wirtschaftshofes drei Pferde, acht Kühe, drei Kälber, ein Stier, zwei bis drei Schweine und einige Hühner. Feld- und Hofarbeiten besorgten drei männliche und fünf weibliche Dienstboten, darunter auch die Köchin des Pfarrhofes. In Erntezeiten sind noch weitere Tagwerker angeheuert und entlohnt worden. Zur Grundherrschaft des Pfarrhofes Bergheim gehörten bis 1848 laut Urbar-Verzeichnisse: *das Koppl-, oder Kramergut, das Ester- oder Wagnerlechen, das Wagner- oder Schusterhäusl, eine Huef- und Hackenschmidte zu Fischach, das Schneiderbauerngut zu Siggerwiesen, das Hofergut zu Vockenbergl, das Hintergitzengut, ein Wiesfleckl am Holznergut*. Außerdem hatte die Pfarrkirche Grundholde in Elixhausen, Hallwang, Anthering, in der Herrschaft Mondsee, in den Pfliegerichten Neumarkt, Weitwörth, Mattsee, Golling und im Landgerichtskreis Tittmoning. Diese alle mussten dem Pfarrer von Bergheim bis zur Grundablöse 1848 Abgaben und/oder Robotdienste leisten.

Noch zur Mitte des 19. Jahrhunderts betrug der Besitz, d. h. die *Pfarrpfünde*, der Pfarrhof mit Einschluss des Bauareals (Kirche, Friedhof, Wirtschaftsgebäude etc.), etwa 80 Joch, das sind rund 45 Hektar.<sup>6</sup>

Der Grundbesitz der Pfarre änderte sich stets, da die Pfarrherren ständig Grund kauften, verkauften oder tauschten. Grundflächen mussten beispielsweise auch zu

Straßenerweiterungszwecken und beim Bau der sogenannten „Reichsautobahn“ (fast 2 ha) abgetreten werden. Aber die Pfarre war nicht arm. Auch der stattliche Pfarrhof lockte viele hochgebildete Geistliche als Pfarrer nach Bergheim. Immerhin erwirtschaftete der tüchtige Pfarrer Josef Guggenbichler (1852–1872) noch einen jährlichen Überschuss von über 700 Gulden.

## Das 20. Jahrhundert

1937 wollte Pfarrer Schöndorfer nicht in den Pfarrhof einziehen, weil dieser so desolat, und noch ohne Wasserleitung war. Aber das Consistorium gab keine Sanierungserlaubnis. So bat er abermals zumindest zwei Öfen neu aufsetzen und den elektrischen Strom einleiten zu dürfen. Das Geld konnte von der Pfarre selbst aufgebracht werden.<sup>7</sup>



*Die Dienstboten und Ferienkinder des Pfarrhofes Bergheim mit Dechant Höller, 1926.*

Auf Befehl des provisorischen Bergheimer Bürgermeisters musste Dechant Schöndorfer bereits im Jahre 1938 das *schönste Feld der Kirche*, wie er klagte, abtreten. Auf diesem ca. 4 Hektar großen Areal wurden damals 15 Holzbaracken für den sogenannten „Arbeitsdienst“ aufgestellt, deshalb heißt es auch heute noch „Kirchfeld“. Erhielt er bis 1942 dafür noch ein jährliches Pachtgeld in der Höhe von 150 Reichsmark, wurde das Feld sodann ohne weitere Entschädigung einfach beschlagnahmt. Immerhin konnte der Dechant mit dem Geld 1938 das elektrische Licht in die Kirche und in den Dechantshof einleiten. Schon zu Weihnachten 1940 wurde das erste Stockwerk im Dechantshof von den Nazi-Behörden beansprucht und dort bis Oktober 1941 Klassenzimmer für eine vierte und fünfte Klasse eines Gymnasiums eingerichtet. Vorübergehend waren dort auch für einige Wochen der BDM<sup>8</sup> untergebracht. Im Jahre 1942 beschlagnahmten die Nazis das gesamte erste Stockwerk und übergaben es im August desselben Jahres an die HJ zur Unterbringung von Kindern aus zerbombten deutschen Städten.<sup>9</sup>

Nach dem Krieg konnte 1952 endlich Fließwasser eingeleitet und damit auch Wasserklosetts errichtet werden. Man entfernte auch die Jalousien im 2. Stock.

Es war auch bald nicht mehr wirtschaftlich selbst eine Landwirtschaft zu führen. Das Dienstbotenwesen hörte nach dem 2. Weltkrieg durch die Lohnabgaben auf. Davor haben

besitzlose Menschen für Kost, Logis und ein Taschengeld gearbeitet. So wurde das Wirtschaftsgebäude noch in den 1960ern abgerissen.



*Hier sieht man noch die Jalousien im 2. Stock, und man erkennt den desolaten Zustand 1941.*  
(Quelle: Salzburger Landesarchiv, Sammlung Schlegel)

Im Jahre 1972/1973 wurde der Bergheimer Pfarrhof im Innern vollkommen saniert und umgebaut und mit einer Zentralheizung versehen. Statt dem Speisesaal und der Magdkammer wurde ein Pfarrsaal für öffentliche Veranstaltungen geschaffen. Denkmalschutz spielte damals noch keine so große Rolle, so hat man mit den Materialien der 1970er Jahre – wie PVC-Böden oder Holzstofftüren - gearbeitet. Mit dem Umbau hatte die bereits seit 1954 bestehende Bergheimer Bibliothek in der ehemaligen Gesindekammer, uns besser als „Stüberl“ bekannt, einen zentralen Platz gefunden. Die alte Küche samt Vorratskammer wurde entfernt, zwei Räume für die Ministranten- oder Jungscharstunden geschaffen. Dienstboten gab es bereits nach dem 2. Weltkrieg keine mehr. Der Pfarrer und seine Haushälterin wohnten im 1. Stock. Der 2. Stock stand über Jahrzehnte leer. Ein Jahr zuvor entstand neben dem Pfarrhof – am Platz des abgerissenen Wirtschaftsgebäudes – ein Neubau. (heute Pfarrweg Nr. 10) Dieser wurde lange Zeit als der „neue Pfarrhof“ bezeichnet. Vermutlich wollte man ihn als neuen Pfarrhof etablieren. Das Gebäude konnte sich aber gegen den mondänen, barocken alten Pfarrhof nie durchsetzen. Es wurde ein Wohngebäude der Pfarre, aber nie ein Pfarrhof.

Für die vielen Veranstaltungen der Pfarre erwies sich aber der denkmalgeschützte Bau als unzureichend, deshalb schritt man unter Pfarrer Felix Königsberger im Jahr 1996 zur Errichtung eines neuen Pfarrzentrums für die bereits auf über 5.500 Gemeindeglieder (darunter über 4.000 Katholiken) angewachsene Bergheimer Bevölkerung.



*Huberbauer Franz Göllner leitete die Pfarrbibliothek im heutigen Stüberl, das Fenster existiert nicht mehr, hier befindet sich heute der Durchgang zum Anbau.*

Der beachtliche und modern ausgestaltete Zubau war eine Herausforderung für die planenden Architekten. Die Verbindung von alter Substanz des dominanten Pfarrhofes mit einem modernen Zubau mit drei aneinandergereihten Walmdächern fand die Zustimmung der prüfenden Behörden. Nach nur kurzer Bauzeit konnte das neue Pfarrzentrum von Bergheim am 31. Jänner 1999 durch Weihbischof Jakob Mayr gesegnet und seiner Bestimmung übergeben werden.

Seit Anfang der 1970er Jahre war der 2. Stock des Pfarrhofes ungenützt, auch Pfarrhaushälterinnen mit eigenem Wohnungsbedarf gibt es kaum noch. So war es wieder an der Zeit den Pfarrhof umzubauen um ihn als finanzielles Standbein zeitgemäß zur Vermietung von Wohnungen zu nutzen.

### **Text und Recherche: Monika Brunner-Gaurek**

<sup>1</sup> Archiv der Erzdiözese Salzburg (AES), 11/48 Reformationen-Akten VI, Bericht des Visitations-Kommissars Johann Wurtzer vom 2. Jänner 1524.

<sup>2</sup> AES, 6/8 Bergheim, Oeconomica 1602–1820. Der Akt enthält auch die Plan-Anfertigungen (in Farbe) und Kostenvoranschläge vom 16. März 1764.

<sup>3</sup> AES, 6/8 Bergheim, Oeconomica 1602–1820. Korrespondenz über das Kooperatorstöckl

<sup>4</sup> AES, 6/7 Bergheim 1920–1953, Ansuchen des Pfarrers Josef Guggenbichler am 12. Oktober 1861, Nr. 103, an das Konsistorium, prä. 13. Oktober, Nr. 3149; Revers vom 24. Oktober 1861 unterzeichnet von Peter Paul Gmachl, Wirt, und Franziska Gmachl, Wirtin; Zeugen: Johann Godermayr, Schmiedemeister, und Simon Hallinger, Moserbauer.

<sup>5</sup> Wid(d)um, ursprünglich Widen, d. h. Widmung, das Gewidmete, die Dotation: in Tirol, Salzburg und zum Teil auch in Bayern die Bezeichnung des (unbeweglichen) Pfründevermögens, oft nur des Pfarrhauses.

<sup>6</sup> AES, 6/8 Bergheim, Oeconomica, Fassion der Einkünfte und Ausgaben der Pfarre Bergheim 1816–1819; Bericht des Pfarrers und Dechants Johann Lechner an das Salzburger Konsistorium vom 24. November 1816; vgl. auch die Rechnungslegung vom 23. November 1908 durch den gewesenen Pfarrprovisor Emil Kacherl; vgl. auch die Aufstellung der Aus- und Einnahmen vom 20. Jänner 1839, aufgestellt durch Pfarrer Jakob Hochmuth.

<sup>7</sup> AES, 6/7, Faszikel 1; Bergheim 1920–1953

<sup>8</sup> BDM = Bund Deutscher Mädels, weiblicher Zweig der Hitlerjugend

<sup>9</sup> AES, Bergheim, Seelsorgsbericht 1945 und 1946.